

Anne-Gabriele Michaelis

**Die Welt der Poesie
für neugierige Leser**

Herausgegeben und mit einem Vorwort von
Anne-Gabriele Michaelis

Dreizehnter Band:
**Amerikanische Literaten
des 19. und 20. Jahrhunderts**

Mark Twain
Jack London
Thornton Wilder
Ernest Hemingway
John Steinbeck

Engelsdorfer Verlag
2021

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch
die Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-96940-257-3

Copyright (2021) Engelsdorfer Verlag

Alle Rechte bei der Autorin

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
www.engelsdorfer-verlag.de

11,95 Euro (D)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Inhalt

Vorwort von Anne-Gabriele Michaelis	7
Lebensbild Mark Twain (30.11.1835 – 21.04.1910).....	12
Lebensbild Jack London (12.01.1878 – 22.11.1916).....	37
Lebensbild Thornton Wilder (07.04.1897 – 07.12.1975).....	67
Lebensbild Ernest Hemingway (21.07.1899 – 02.07.1961).....	89
Lebensbild John Steinbeck (27.02.1902 – 20.12.1968).....	120
Die Autorin und Herausgeberin der Lebensbilder	153

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Vorwort von Anne-Gabriele Michaelis

Dieses Vorwort ist fünf großen amerikanischen Literaten gewidmet, die sicher vielen Lesern und Leserinnen vertraut sind. Wir lesen ihre großartigen Erzählungen und Romane und wissen oft nicht, wie ihr Leben begann und endete.

Da wäre Mark Twain, geboren 1835 in dem Dorf Florida, in Monroe County, Missouri. Er bereiste Deutschland und kam auch nach Heilbronn. Er war fasziniert vom Schwäbisch-fränkischen Reichsritter Götz von Berlichingen und ließ sich dessen Originalbrief zeigen, den dieser an die Stadt Heilbronn schrieb. Dazu begeisterte ihn auch die berühmte astronomische Uhr von Isaak Habrecht am Rathaus. Große Schwierigkeiten bereitete ihm die deutsche Sprache in Reise- und Kunstführern. Mark Twain war gegen jegliche Rassen-Vorurteile, egal welcher Hautfarbe (seine Mutter brachte als Erbschaft drei Schwarze mit in die Familie, die sie in der Not verkaufte!). Um 1893 war er für kurze Zeit Vizepräsident der amerikanischen Kongo-Reformgesellschaft. Er half mit, die schlimmsten Gräueltaten im Kongo abzuwenden, die insbesondere durch König Leopold II. in den belgischen Kolonien passierten – ein Thema, was gerade heute hochaktuell ist.

Jack London kam 1876, einundvierzig Jahre nach Mark Twain, in San Francisco, Kalifornien zur Welt und verbrachte seine frühen Kinderjahre auf Bauernhöfen. Seine Mutter überließ seine Erziehung der

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.

schwarzen Jenny Prentiss, die er Mummy nannte und zu der er sich oft flüchtete. Ein Lieblings-Rückzugsort wurde später die Bibliothek in Oakland, wo er auf die verständnisvolle Bibliothekarin, eine Schriftstellerin, traf. Er nannte sie später „die Göttin seiner Kindheit“. Durch sie lernte er Flaubert, Melville, Tolstoi und Dostojewski kennen. Er las und las, und so wurde schon früh seine Begeisterung für die Literatur geweckt. Mit elf Jahren trug er vor und nach der Schule Zeitungen aus, war also ein arbeitendes Kind. Noch um 1900 gab es fast zwei Millionen Kinder unter zehn Jahren, die in den USA einer Beschäftigung nachgingen. Dies wurde erst 1905 von der Regierung durch neue Kindergesetze abgeschafft, war aber gegen die Interessen der Fabrikanten und Eltern. All das floss später in die schriftstellerische Arbeit von Jack London ein. Er nahm sich in seinen Erzählungen und Romanen der Armseligkeit und Ungerechtigkeit seiner Mitmenschen an, was bis in das Politische der damaligen Zeit hineinwirkte.

Einundzwanzig Jahre waren seit der Geburt Jack Londons vergangen, als Thornton Wilder 1897 in Madison, im amerikanischen Bundesstaat Wisconsin, geboren wurde. Als er neun Jahre alt war wurde sein Vater amerikanischer Generalkonsul in Hongkong und Shanghai, und Thornton und seine vier Geschwister gingen dadurch einige Monate in China auf deutsche Schulen. Dieses Deutsch lernen machte es ihm später leicht in Deutschland, als er in

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Berlin Literatur und Theaterwissenschaften studierte. Wilder war Deutschland immer sehr verbunden und wurde 1957 mit dem „Friedenspreis des Deutschen Buchhandels“ ausgezeichnet. In der Laudatio von Carl Burchardt (1891 - 1974), dem berühmten Schweizer Historiker, hieß es: „dem großen Verfechter des humanistischen Gedankens und großen Goethe-Verehrer, der 1949 in Aspen als Professor vor seinen Studenten in unvergesslicher Weise über Goethes Lehre gesprochen hatte“.

Nun komme ich zu Ernest Hemingway, der 1899 in Illinois geboren wurde, in Oak Park, einem Vorort von Chicago. Von den Umbrüchen des 20. Jahrhunderts war noch wenig zu spüren. Theodor Roosevelt zog 1901 in das „Weiße Haus“ und die Welt war Amerika, das beste Land überhaupt. Die elterliche Erziehung war manchmal, unter dem Deckmantel des puritanisch-religiösen Denken, etwas grausam. Wer ein Schimpfwort sagte musste mit Seifenwasser gurgeln. Das Kind Ernest hatte eine Freude an Schimpfwörtern, für die er oft bestraft wurde. Als junger Mann schrieb er für die Zeitung „Esquire“ einen Artikel „Verteidigung der Schimpfwörter“, der seinen späteren Ruf als realistischer Schriftsteller begründete, weil er diese Wörter immer an der richtigen Stelle einsetzte, wo sie auf den Punkt trafen! Er liebte seinen Vater, der auf den Spaziergängen so wunderbar erzählen konnte, was ihn berührte und später in die Kurzgeschichte „Väter und Söhne“ einfluss. Nach seiner Schulzeit war

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Amerika, am 16.4.1917, gegen Deutschland in den ersten Weltkrieg eingetreten. Der siebzehnjährige Ernest meldete sich sofort freiwillig, was sein Vater allerdings verhinderte. Die Rettung war eine Stelle als werdender Journalist, was ihn befähigte, sein Leben lang ein guter Beobachter und Korrespondent für verschiedene Zeitungen zu sein. Mit neunzehn Jahren schaffte er es doch noch, über das „Rote Kreuz“ in Amerika an die italienische Front zu kommen. So lernte er als Sanitäter das Grauen des Krieges kennen. Er wurde verwundet und kehrte geheilt nach Hause zurück. Das Erlebte wurde zu seinem großartigen Roman „In einem anderen Land“. Hierfür und für den Roman „Wem die Stunde schlägt“ erhielt Hemingway 1954 den „Nobelpreis für Literatur“.

Es sind siebenundsechzig Jahre nach Mark Twains Geburt vergangen, als am 27. Februar 1902 John Steinbeck in Salinas in Kalifornien geboren wurde. Alle vier Großeltern waren aus Deutschland und Irland über den Osten der USA nach Kalifornien gekommen und hatten sich dort in der Landwirtschaft versucht. Dies war nicht leicht gewesen, gab es doch immer wieder Dürren. John Steinbeck beschreibt diese Schwierigkeiten 1952 in seinem beeindruckenden Roman „Jenseits von Eden“ am Beispiel seines Großvaters mütterlicherseits, der ihm ein großes Vorbild war. Steinbecks Mutter war Lehrerin und brachte ihm früh das Lesen bei. Er las in seiner Jugend Jack London, Sinclair Lewis und

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

die großen russischen Romane des neunzehnten Jahrhunderts. Ab 1919 studierte er an der renommierten Universität in Stanford. In den Semester- und Sommerferien arbeitete er als Hilfsarbeiter auf Farmen, auf Baustellen, in der Zuckerfabrik und in einem Warenhaus. Er schlief mit Arbeitern in Baracken und schäbigen Zimmern wie einer von ihnen. Er hörte ihre Sprache und ihre Geschichten, und die Frauen traf er in den Rotlichtvierteln von San Francisco. So erhielt er einen Einblick, einen bunten Querschnitt über die Menschen, auch die sozial Benachteiligten, was sich in den Romanen „Früchte des Zorns“ und „Stürmische Ernte“ niederschlug. Dafür erhielt er 1962 den „Nobelpreis für Literatur“. Man lobte Steinbecks realistische Erzählkunst, die man einzigartig fand, und dass er stets einfache Menschen in den Mittelpunkt seines Werkes stellte, wurde vom schwedischen Nobel-Komitee besonders betont. Erwähnenswert ist noch, wie John Steinbeck in den fünfziger Jahren in den USA erlebte, dass man die Russen nur negativ schilderte, was ihn sehr ärgerte.